Julia Bauer-Huppmann

Sind Künstler\_innen anders als andere Menschen?

Eine Spurensuche aus der Perspektive der Psychotherapie

Viele von uns kennen Sängerinnen und Sänger, die auf dem Tisch tanzen, laut sind und sich gesellschaftlich unkonventionell verhalten. Sind sie deshalb psychisch krank? Natürlich nicht! Dennoch lohnt es sich, ihr Verhalten zu betrachten.

Befasst man sich mit den Kriterien einer *histrionische Persönlichkeitsstörung* (F60.4) im ICD-10, kann man nicht nur bei Sänger\_innen, sondern bei vielen Künstler\_innen, tatsächlich viele Eigenschaften finden, die auf diese zutreffen würden. Bei allen sechs im ICD-10 aufgeführten Kriterien finden sich Parallelen zur Welt der Musik und der Kunst. Obwohl das Verhalten von Künstlerinnen und Künstlern in manchen Fällen durchaus entfernt an die *histrionische Persönlichkeitsstörung* erinnern könnte, bedeutet dies jedoch nicht, dass ihr Verhalten pathologisch wäre. Es besitzt keinen Krankheitswert, sondern spiegelt lediglich ihr von ihrer Profession beeinflusstes Alltagsverhalten. Für Künstlerinnen und Künstler, egal ob aus der Welt der Musik, der darstellenden oder der angewandten Kunst, sind Emotionen ein „Werkzeug“. Sie wissen, dass das Publikum umso berührter ist, je authentischer die Gefühle auf der Bühne sind. Musikalische „Sternstunden“ entstehen durch hervorragende künstlerische Interpretationen und die Vermittlung der Bilderwelt von Kompositionen und Texten. Je näher Künstler\_innen an der emotionalen Intention der Komposition oder des Textes sind, desto größer ist ihr künstlerischer Erfolg.

Künstler\_innen zeigen nicht mehr oder weniger als andere Menschen die Neigung, an psychischen Störungen zu erkranken. Dennoch arbeiten sie intensiv mit Emotionen, vermutlich mehr als dies in „normalen“ Berufen der Fall wäre. Aufgrund der Dichte der entstehenden Emotionen ist es wichtig, dass sie sorgsam mit diesen umgehen, um, trotz hoher emotionaler Beteiligung, persönlich emotional stabil zu bleiben